

Es war, als ob sie weinten

Der Regen kam näher. Als sie das Prasseln der Tropfen hörten, hielten sie an und drehten sich in seltsamer Synchronisation um. Tropfen zerschmetterten ihre frischen Spuren im Staub des Weges. Und dann plötzlich waren sie mittendrin, Dree, der von Selbstsucht und Verachtung zerfressene Kämpfer und Flora, die ehemals sehr schöne, rationale Intelligenzbestie. Warmes Wasser lief in Streifen ihre Gesichter hinunter, doch sie verharrten. Ihre Haare wurden nicht nass, sie hatten keine mehr. Vor ihnen lagen grau und milchig die rauchenden Trümmerhaufen eines Dorfes. Wieviel mussten diesmal sterben? 50, 100? Ihre Nasen nahmen den leichten Geruch von verbranntem Fleisch wahr, ihn kümmerte das nicht, sie widerte es an. Flora runzelte die Stirn, hatte sie da einen Schrei vernommen? Inmitten des fallenden Wassers war man sich keines anderen Tones sicher. Sie hoffte, nichts gehört zu haben. Es sollte endlich erledigt sein. Es war das letzte Dorf, beide wussten es. Nichts hatte sie aufhalten können in ihrer Mission. Flora blickte kurz zu Dree, der, einen halben Kopf kleiner als sie, mit seinem unlesbaren Blick in den Regen vor ihm starrte. Sie kannte ihn schon Jahrzehnte, immer seltener zeigte sein Gesicht eine Regung. Doch wenigstens konnte er sprechen und sie zwischen den Zeilen lesen.

So standen sie eine Weile, horchten in den Nebel hinein und wurden immer nasser. „Endlich sind sie weg. Jetzt ist der Weg frei für eine gesunde Menschheit.“ Dree drehte sich zu ihr, er meinte es ernst. Dann änderte sich etwas in seinem Blick. „Du siehst soooo sexy aus, Baby!“ flötete er, die Mundwinkel zu etwas verkrümmt, was wohl ein Lächeln darstellen sollte. Im Besitz ihrer blonden Locken hätte sie es ihm vielleicht geglaubt. Selbstsicher schritt er auf sie zu. Sie spürte seine Macht. Wieviel Menschenleben hatte er auf dem Gewissen? Als er ihren Bauch berührte, hielt er an. Langsam hob er seine Hand und schob ihren Oberkörper langsam nach hinten. Sie tat keinen Schritt. Als sie das Gleichgewicht nicht mehr halten konnte, ließ sie sich rücklings fallen. Das nasse Gras fing ihren Körper sanft auf. Drees Kopf beugte sich über sie, schützte sie nur kurz vor der Wucht der Tropfen. Er spürte keine Gegenwehr, doch es genügte ihm nicht. Er zeriss ihr Kleid, knurrte, als er ihr nackten Brüste sah. Flora schien, als wollte er den perversen Triumph auch noch feiern, was zugegebenermaßen auch nicht ganz unlogisch schien. Seine Lippen bedeckten ihre Haut mit harten Küssen. Er zog an ihren Stiefeln und sie dabei ein Stück über die Wiese. Dann fielen Schuhe und Jeans neben ihr ins Gras. Sabber mischte sich mit Tropfen. Eiserne Hände hielten sie auf dem Boden, sie spürte seinen Kopf neben ihrem. Während er mit ihrem Körper beschäftigt war, dachte sie nach.

Wieviele Jahre wanderten sie nun umher? Wieviele Orte hatten sie besucht? Sie konnte sie nicht zählen, zu viele waren es. Und doch war sie sicher, dass ihnen keine Seele entkommen war. Anfangs wehrte sie sich, versuchte Dree zu überzeugen, dass es sinnlos war, doch sie wusste schon damals, ohne ihn konnte sie nicht überleben, ohne ihn war sie zu schwach. Was Dree wollte, war klar. Ihr Geist schmerzte vor Anstrengung, wie oft hatte sie darüber nachgedacht, wieviel Jahre die Entscheidung vertagt, doch nun gab es niemand anderen mehr. Nun lag es an ihr.

Es dauerte nicht lange, bis sein Körper ermattete.

Ihr Kopf war erfüllt von Trauer und von Zorn. Zorn über sich selbst, dass sie so lang gewartet hat und sich damit jegliche Chance auf ein positives Ende nahm. Aber auch Zorn über die Welt. Die raffgierigen Seelen, an allererster Stelle Dree, nur auf sich selbst bedacht, hatten sie erst in diese Misere gebracht. Sie nutzte die Chance, nicht mehr am Boden fixiert zu sein und bewegte langsam ihren Arm Richtung Stiefel. Am Ziel angekommen, löste sie mit zittrigen Händen das Messer. Dann zögerte sie, versuchte sich in Konzentration, sie durfte jetzt nicht schwach werden. Zu groß war seine Schuld, er verdient es. Tausendmal verdiente er es. Dree spürte etwas und schaute auf. Ihr blieb keine Zeit mehr, also tat sie das Unausweichliche und stieß dem völlig verdutzten Dree die Klinge in den Hals.

Ein gurgelndes Röcheln war zu vernehmen, im Versuch, Luft zu holen, krümmte sich sein Körper grotesk. Flora kroch unter ihm hervor und taumelte keuchend ein paar Schritte zurück. Nachdem er das Messer herausgezogen hatte, hielt er es mit zittrenden Armen vor sich. Sogleich wuschen Regentropfen das Blut von der Klinge. Kalte, nun irgendwie gebrochene Augen fixierten die ihren, der Rest des Gesichts wie immer ausdruckslos. Sie wich nach hinten, während er sich ein paar Schritte in ihre Richtung schleppte. Dann ließ er sich fallen, sein Traum war zerstört. Es gab nichts mehr zu tun. Flora blieb stehen, Tränen mischten sich mit Wasser.

Als der Regen nachließ, verstummten auch die unnatürlichen Laute.

Der letzte männliche Überlebende des Atomkrieges, ganz früher übrigens einmal der Präsident der Vereinigten Staaten, war nun tot.

Seine Frau fühlte einen plötzlichen Anflug von Erleichterung. Die Menschheit hatte es nicht verdient zu leben, selbst ihr Mann hatte sich zum Schwein gewandelt. Er hatte die armen, mutierten Wesen abgeschlachtet, weil er sich für etwas besseres hielt. Ihre Gegenwehr fiel jämmerlich gegen den fast unversehrten Menschen aus dem tiefen Bunker aus.

Flora lief ein paar Meter am Fluss entlang und trank dann von dem doch so normal scheinenden Wasser.

Als sie sich wieder ins Gras zu ihrem Mann legte, wehrte sich etwas Kleines in ihr vehement gegen die Strahlung. Es würde keine Chance haben.

Nun hatte sie endgültig Platz für einen kompletten Neuanfang gemacht.